

**Zeitschrift:** Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen  
**Herausgeber:** Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz  
**Band:** 10 (1915)  
**Heft:** 6

## Titelseiten

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Dorkämpferin

Sozialdemokratische Arbeiterinnen-Zeitung der Schweiz

Die Dorkämpferin erscheint monatlich  
Preis der Nummer 10 Rp.  
Jahresabonnement unter Kreuzband Fr. 1.20

Zürich,  
1. Juni 1915

Zuschriften an die Redaktion richte man an  
Frau Marie Hüni, Stolzstrasse 36, Zürich 6  
Expedition: Genossenschaftsdruckerei Zürich

## Der Krieg und unsere Frauenorganisation.

Der mit dem 1. August ausgebrochene Weltkrieg wirkte anfangs wie auf die anderen Organisationen auch lähmend auf die Arbeiterinnenvereine. In den größeren Sektionen wurden zwar öffentliche Frauenversammlungen abgehalten, an denen die Haltung der Regierungen und die Notstandsmaßnahmen besprochen wurden und manche getroffene Maßregel einer scharfen Kritik rief. Die kleineren Sektionen dagegen stellten ihre Tätigkeit vorübergehend teilweise oder ganz ein. Die Beiträge wurden herabgesetzt oder aufgehoben. Die Kriegereignisse waren so urplötzlich und mit einer solch entsetzlichen Tragik über die Volksmassen hereingebrochen, daß es erst einiger Wochen bedurfte, bis die Panik, der verwirrende Schrecken, einer nüchterneren, ruhigeren Ueberlegung wich.

Was die Frauen und unter ihnen die Proletarierinnen in diesen furchterlichen Tagen nach dem Kriegsausbruch gelitten haben, wird keines Menschen Einbildungskraft in Bild und Wort je wiederzugeben vermögen. Die Sprache auch des genialsten Dargestellers, die Palette, der Meißel des feinsinnigsten Künstlers wird die namenlosen Schmerzen und Leiden nicht festzuhalten vermögen, die das Tiefinnerste des Frauenherzens zerwühlt und zerquält haben. Mutterleid ist das größte Leid auf Erden. Wie nichts der Liebe der Mutter an Tiefe und Unererschöpflichkeit gleichkommt, so auch nichts ihrem Schmerz. Was muß jene Frau in Lohwil bei Bern erduldet haben, von der kürzlich die Zeitungen berichteten, eine der Namenlosen, Ungezählten, die aus Gram über den Verlust ihres Mannes, den „Selbentod“ fürs Vaterland — wie die Bürgerlichen lügenhaft sagen —, Sand an sich legte, die selbst die Liebe zu den hilflosen unermöglichten Kindern vom Todeschritt nicht zurückzuhalten vermochte.

Bei dem großen Prozentsatz an Ausländern, den die Schweiz verzeichnet (in der Stadt Zürich kommen auf die zweihunderttausendköpfige Bevölkerung rund siebenundsechzigtausend) hat der Ruf an die Front starke Lücken in die Organisationen gerissen. Nun galt es für manche Frau, den „Mann“ zu stellen. Nicht nur in der Familie, auch im Vereinsleben. Und siehe da! Mancher Genosse änderte mit einem Male seine Ansicht über die nach seiner Meinung stets nur kritisierenden Genossinnen. Verwunderung, Genugtuung griff bei vielen Platz, wie sie nun sahen, wie allüberall die Frauen, daheim als verständige Sachwalte-

rinnen, im Vorstand der Gewerkschaft als pflichttreue und einsichtsvolle Beamte statt der fernweisenden Männer auftraten.

Dieses größere Selbstständigkeitsgefühl der Arbeiterinnen kam zu barem Ausdruck an den Frauenkonferenzen. Hier sprachen sie frisch und frei von der Leber weg und manchem unserer Behördemitglieder mögen die Ohren geklungen haben, wenn die Frauen mit ihrem gesunden Urteil schonungslos die oft unentschiedene Haltung des einen oder anderen brandmarkten. Was die Gemeindebehörden besonders auf dem Lande sich mancherorts leisteten gegenüber dem minderen, weil politisch rechtlosen Frauengeslecht, ging denn doch stark übers Bohnenkied. In schimpflicher Weise wurde ihnen immer und immer wieder vorgehalten, sie verstünden nicht zu sparen, sie wüßten mit dem Verabfolgten nicht zu haushalten. Hätten sie vor dem Ausbruch des Krieges die Baken zusammengehalten, müßten sie jetzt nicht betteln gehen. Manches eine kennzeichnete solch brutales Benehmen mit ungeschminkten Worten. Das beherzte Auftreten wirkte zum Teil Wunder. Der Respekt vor manchem Arbeiterfrauentum wurde größer und verhalf ihm zu seinem Recht.

Im Jahre 1914 fanden 16 Frauenkonferenzen statt: in Biel, St. Gallen, Luzern, Flawil, Zürich, Trogen-Speicher, Waldstatt, Winterthur und Solothurn. Der schwächste Besuch, in Biel, wies 26 Teilnehmer auf, der stärkste zirka 250. Die Frage der Kriegsnotlage stand immer im Vordergrund. Neben den Auseinandersetzungen über die schlechten Arbeitsverhältnisse und die Lohnverkürzungen waren es die Teuerung, die Einrichtung der Suppenanstalten und die übrigen Fürsorgemaßnahmen, die lebhaften Diskussionen riefen. Eine etwas scharf gefakte Resolution, die einigen Genossen das Rückgrat steifen sollte, wurde übel aufgenommen und trug uns kein schmeichelhaftes Lob ein.

Zurzeit sind in der Schweiz 28 Arbeiterinnenvereine, von denen 17 dem Arbeiterinnenverband und der Partei angehören, die übrigen 10 stehen außerhalb des Verbandes und fünf davon sind der Partei angeschlossen.

Leider verfügen wir, die Arbeiterinnen, noch über allzuwenig eigene agitatorische Kräfte, um unsere Organisation im wünschbaren Maße vorwärts zu